

Aus Gefängnissen

Erlebnisbericht über „Stunden der Besinnung“ für Gefangene

Martin Kuhn-Banz führte mit zwei namhaften Künstlerinnen, Frau A. Kröber-Köln (Cembalo) und Frau S. Hofmann-Hagemann-Nürnberg (Geige), musikalische „Stunden der Besinnung“ in verschiedenen Gefängnissen durch.

Ein grauer Novembertag. Der Abend hat schon früh begonnen, und vor den vergitterten Zellenfenstern fällt trübselig Regen. Das alte Kloster, das wir betreten, ist zu einer Jugendstrafanstalt umgebaut und beherbergt an die 300 jugendliche Insassen. Der alte Kaisersaal, der für kirchliche Feiern dient, ist noch dunkel. Nur Kerzen erhellen auf kleinem Podium ein Cembalo, die Künstler und einen Sprecher. Langsam füllt sich der Saal. Nur diejenigen, die freiwillig kommen wollen, sind von dem Direktor zu dieser Besinnungsstunde aufgefordert worden. Kopf an Kopf sitzen sie, „Junge Gesichter“, meist erstmals bestraft.

„ . . . In der Musik verspüren wir etwas von der ewigen Harmonie des Himmels. Jeder von uns sehnt sich nach diesem Glück und Frieden. Versprecht es euch schon heute: Wenn ihr wieder in Freiheit seid; wollt ihr die Musik lieben und zugleich die Harmonie in der menschlichen Gesellschaft begreifen, die niemand durch die Dissonanz des Unrechtes zerstören darf. Wer die Musik liebt, ist ein guter Mensch. Und weil wir glauben, daß ihr im Grunde gut geblieben seid, deshalb bringen wir euch schöne, alte Musik unserer gemeinsamen fränkischen Heimat!“

Geige und Cembalo beginnen mit einer geistlichen Sonate. Das Cembalo spielt kleine Stücke ältester Musik. Dazwischen erklärt der Sprecher Sinn und Herkunft, dann spielen Geige und Cembalo heitere und fröhliche Klänge. Telemann, Händel und Bach erklingen: Eine Solo-Violin-Suite, eine Chaconne, und ein Satz aus dem E-Dur Konzert.

Und wieder wird das Geheimnis und das Gesetz wahren Wertes sichtbar. Da und dort hat ein junger Zuhörer den Kopf auf die Bank gelegt. Das Kerzenlicht fällt in glänzende Augen. Unbeholfen, überlaut klatschen alle zu Ende der Feierstunde Beifall. Direktor, Gefängnisgeistlicher und diensttuende Beamenschaft haben etwas mitverspürt, was die veredelnde Kraft der Musik für die jugendlichen Insassen bedeutet hat.

Die Versteinerung war von den Gefangenen gefallen. Was hat eine Gefängnisstrafe für den Jugendlichen für einen Sinn? Soll ihn die Freiheitsbeschränkung abstumpfen und verbittern? Glaubt er doch, nur aus Not gehandelt zu haben! Sollen ihm nicht besser und weit mehr, als es heute geschieht, die inneren ethischen Beweggründe für ein gutes und harmonisches Leben in der menschlichen Gesellschaft aufgezeigt und gestärkt werden?

Lichtkegel streichen über den Drahtverhau, über die Häuser und Bäume, die von silbrig-blitzendem weihnachtlichem Schnee überweht sind. Schwerbewaffnete Wachen gebieten Halt. Cembalo und Geigenkasten werden abgesucht, die Ausweise abverlangt. Die Rede zur Feier mußte vorher schriftlich eingereicht werden.

Endlich treten wir, vom Captain geleitet, in eines der vergitterten zweistöckigen Häuser ein. Über uns laufen eiserne Altanen vor den Zellentüren entlang. Im ganzen sollen 500 Männer und Frauen in der Festung sein. Nochmals knackt eine Türe. Schon warten alle dort auf uns. Ruhig stellen wir das Cembalo auf das Podium, und nach einigen schlchten Worten des Anstaltspfarrers beginnen wir mit Musik und Rede diese Stunde adventlicher Besinnung:

„ . . . Glaubt dem Gott der Hoffnung und seiner Sprache in Eurem Herzen! Er tritt durch jedes verriegelte Tor und bleibt bei Euch. Aus den Harmonien geistlicher Musik soll sein ewiger Ruf Euch heute erreichen. Und die Kunde der Klänge aus Himmelssphären lautet: nicht hassen, sondern lieben! Keine Stunde hier mit diesem Vorsatz ist verloren, wie auch keiner hier vergessen lebt . . . !“

Dann beginnen die Instrumente, das Cembalo und die Altveroneser Meistergeige, in berufenen Händen ihr Bestes zu geben. Eine geistliche Sonate aus alter Zeit für Geige und Cembalo. Zwei Stücke auf dem Cembalo, dabei ein Choral von Zachow: Nun komm, der Heiden Heiland! Die starke trostvolle Freude einer barockbewegten Geigensonate, der Pastorellen für die Weihnachtszeit und eine Telemann-Phantasie für Geige allein überträgt sich allmählich mehr und mehr auf den Raum und die Masse 'der Zuhörer, die schwarzgekleideten Männer und die Frauen in ihren hellbraunen Kitteln: Langsam werden die Gesichter lebendig, und nun sehen auch wir, für wen wir spielen und sprechen: Graugewordene Köpfe, auch einfache Leute, die in irgendeinen Prozeß verwickelt waren. Höhere Offiziere, ein Generalfeldmarschall, die Frauen: eine Ärztin, Krankenpflegerinnen oder solche, die der Spionage angeklagt sind. Wer trennt Schuld und Unschuld mit letzter Klarheit? Wer erkennt das richtige Strafmaß für die Tat? Alle warten sie hier, auf eine Amnestie — und wäre sie zuletzt beim Jüngsten Gericht. Alle tragen sie die christliche Sehnsucht nach Güte, Liebe und Freude in sich, wie sie Johann Seb. Bach in der E-Dur-Sonate, zum Ende der Feierstunde gespielt, ewiggültig ausspricht. Eine stille Gewißheit ist uns in dieser Stunde geworden: wir sind alle Menschen.

Herr, komm unter uns und laß die
Erlösung an uns wirksam werden!

Viele dankbare Hände wollen sich verabschieden. Es kann nicht sein. Wir grüßen mit den Augen und treten stumm in die winterliche Nacht hinaus.



Fränkische Rätselecke



Lösungen der Rätsel in Nr. 5/1952 der Bundesbriefe

1. Die Tongallen unserer fränkischen Sandsteine und Kalke sind verschieden gefärbte, in der Regel knollenförmige Ton- oder Lettenbrocken inmitten der Steine oder an ihrer Oberfläche. Hier sind sie in der Regel ausgewittert, sodaß der Stein ein schwammiges oder blasiges Aussehen erhält (vgl. z. B. den Grenzdolomit oberhalb des Lettenkohlenkeupers oder den Blasensandstein, der davon seinen